

## **Dankbarkeit: eine Sache der Perspektive**

Wie ich hörte war es letzte Woche hier im Gottesdienst recht überschaubar, viele andere waren, wie wir anscheinend unterwegs. Aber die, die da waren haben mitbekommen, wie Gerd bei der Auslegung vom Lukas fortsetzen gemacht hat mit der Geschichte der Versuchung Jesu in der Wüste. Es ist kein Zufall, dass es danach gleich so weitergeht: **V. 14 - 15 ...**

Solche schweren Prüfungszeiten bereiten uns oft auf eine Zeit der fruchtbaren Wirksamkeit vor, wie es im Leben von Jesus auch geschah. Nach der Erfüllung mit dem Heiligen Geist bei seiner Taufe, ging es nicht direkt in die Welt, in den Dienst. Nach dem Willen des Vaters wird eine schwere, 40tägige Prüfungszeit dazwischen geschoben bevor es dann in Galiläa, geprüft und voll des heiligen Geistes losgeht mit dem geistlichen Dienst.

Das diese Verse eine zusammenfassende Einleitung des nächsten großen Abschnittes sind wird gleich offensichtlich. Denn es heißt hier, dass er von "jedermann" gepriesen wurde. Außer in seiner Heimatstadt Nazareth, könnte man direkt danach in Klammern setzen. Jesus kommt nach Hause: **V. 16 ...**

Nun beginnt er einen Dienst als Messias, als Gott im Fleisch, aber für die Menschen doheim in Nazareth ist er Jesus, Josephs Sohn.

Vor einigen Jahren war der Ian aus CA Mitarbeiter beim E Camp. Als er hier in Deutschland ankam, war er erstaunt über Plakate die er überall sah mit dem Bild der Sängerin Lena. "Das ist doch die Lena" sagte er, die Lena vom

Gymnasium. Er war nämlich ein Jahr auf dem Gymnasium in Hannover gewesen, und Lena war in seiner Klasse. Er hatte mit ihr während der Zeit manchmal abgehangen. Er holte seinen Handy raus und zeigte uns ein paar Fotos: da ist die auf dem Foto. Da war ich bei ihr zu Hause zu Besuch. Die Camp Teilnehmer staunten nicht schlecht: er kennt die Lena! Die Menschen von Nazareth kannten Jesus, und zwar von klein auf.

Jesus kommt nach Hause in sein Dorf, nach Nazareth. Und wer Dorfleben kennt wird ungefähr wissen wie es da ablief. Der Name Jesus "Jeschua" ist eigentlich nur der AT Name Josua. Und wenn sein Vater Joseph, wie oft auf dem Dorf einen Spitznamen hatte, dann hieß es vielleicht, als Jesus ist Nazareth ankam:

Ach, da ist der Josua!  
Der Josua, welcher Josua?  
Na dem Seppel sein Josua!  
Seppel dem Zimmermann sein Josua?  
Genau der!

Vielleicht hatten sie schon was munkeln gehört, von Wundertaten und so was, von einer Stimme aus dem Himmel bei seiner Taufe, aber in dem Moment ist er zunächst einfach dem Seppel sein Josua, der Sohn des armen Zimmermanns Joseph.

**V. 17 - 20** ... Alltag in Nazareth, es ist Sabbat, die Männer gehen zur Synagoge zum Gottesdienst, einige Frauen sitzen hinter dem Vorhang und auf der Empore und verfolgen das Geschehen. Der heimgekehrter Sohn des Ortes, Jesus bekommt die Aufgabe, den Text, der gerade dran ist, im Godi vorzulesen und da er als Rabbi und

Lehrer bekannt ist, vielleicht ein paar Worte der Auslegung anzufügen.

Alles Teil der jüdischen Dorfkultur in Israel. Jesus wurde, wie alle anderen Jungen im Dorf, im Tora unterrichten, er musste auf hebr. lesen lernen, irgendwann sein Bar Mizwa feiern, damit er zu den 10 Männern gezählt werden durfte, die dazu nötig waren um einen Synagogen Godi abzuhalten. Jeder dieser Männer konnte in der Synagoge dazu aufgefordert werden, die Tageslese zu halten, in der Schriftrolle, wo sie gerade dran waren, weiterzulesen, und wenn er dazu begabt war, ein paar Worte dazu zu fügen.

Nun ist er dran, er hat als Schüler gut aufgepasst, kann mühelos die Stelle aus dem Jesaja vorlesen, nach der Lesung setzt er sich hin, wie in der Synagoge üblich bevor man mit der Auslegung begann. Ich hab das nur einmal hier gemacht, weil ich mit dem Kreislauf damals Probleme hatte. Hier war es üblich. Lukas gibt dem Moment eine dramatische Steigerung indem er schreibt: "aller Augen in der Synagoge sahen auf ihn."

Alles noch im Rahmen des üblichen, Alltag in Nazareth, ein Gottesdienst in der Synagoge, wie es schon hunderte davor gegeben hat. Doch der nächste Satz ist der Hammer:  
**V. 21 ...**

Die Stelle aus dem Jesaja kannte sie als messianischen Text, der vom Kommen des Messias sprach. Es sind messianische Zeichen, die hier beschrieben werden, von der Befreiung für Gefangene, Augenlicht für Blinde, ein Gnadenjahr des Herrn! Der Messias bringt Party, Feierlaune! Zeichen und Wunder. Und dieser Jesus behauptet, in seiner Person das alles zu erfüllen?

Ich war vor kurzem zu einem Predigtendienst in Südd. in der Heimatgemeinde meiner Frau. Wir haben seit über 30 Jahren zu der Gemeinde Kontakt. Nun stellt euch vor, ich hätte letzte Woche folgendes Wort aus der Off vorgelesen:

"Und ich will meinen zwei Zeugen Macht geben, und sie sollen weissagen tausendzweihundertundsechzig Tage lang, angetan mit Trauerkleidern. Diese sind die zwei Ölbäume und die zwei Leuchter, die vor dem Herrn der Erde stehen. Und wenn ihnen jemand Schaden tun will, so kommt Feuer aus ihrem Mund und verzehrt ihre Feinde;"  
**Off. 11,3-4**

Dann hätte ich gesagt: ich und meine Frau sind diese zwei Zeugen. Ab heute beginnt unser Dienst der Weissagung. Also seid gewarnt, widerspricht unserer Weissagung nicht, sonst wisst ihr um die Konsequenzen. Da wird's brenzlig.

Sie hätten mich schnell in die nächste Psychiatrie eingewiesen. Viele dachten hier bei Jesus vielleicht ähnlich. Man kann es ihnen vielleicht nicht krumm nehmen. Hätten wir anders reagiert? **V. 22** ...

Sie wundern sich im negativen Sinne. Im Sinne von, sie wundern sich über seine *Anmaßung*, über seine *Unverschämtheit*, so etwas von sich zu behaupten.

"Also Seppels Josua, mach erst mal halb lang, wollen wir auf dem Boden bleiben. Du hast einen ganz dummen, unpassenden Scherz gemacht, aber wir wollen's dir nachsehen. Schließlich war dein Vater ein ganz anständiger Kerl."

Jesus hat nun die Möglichkeit beschwichtigend zu wirken, weil er aus der Stimmung der Männer Nazareths heraus liest, dass er an der Stelle lieber nicht weitermachen sollte. Wir müssen die Situation bedenken, es sitzen nur Männer in der Runde. Die Frauen müssen hinter den Vorhang auf dem Balkon bleiben. Ihr wisst wie es oft läuft bei kontroversen Diskussionen in der Gemeinde oder anderswo. Wird der Mann ein wenig hitzig und ereifert sich, da sitzt die Frau daneben und sagt: Hans, jetzt reiß dich mal zusammen. Er bekommt einen Stoß in die Rippe als Zeichen, dass er sich beruhigen soll. Rein von der Sitzordnung her ist so eine Korrektur durch die besonnene Ehefrau nicht möglich.

Jesus wirkt im Folgenden auch nicht gerade beschwichtigend: **V. 23 - 27 ...**

Jesus hält eine Predigt mit drei Punkten. Das haben wir im Homiletikunterricht auch gelernt. Aber sonst ist seine Vorgehensweise eher unüblich. Was sind seine drei Punkte?

1. Wegen eures Unglaubens werdet ihr keine Wunder sehen. Weil ihr mich als Propheten nicht achtet, kann ich hier nicht die Wunder tun, die ich z.B. in Kapernaum vollbracht habe.
2. Es wird euch deshalb so ergehen, wie die Witwen Israels zur Zeit Elias, die keine Hilfe von ihm erfahren haben, weil sie so gottlos waren?
3. damals wurde auch ein heidnischer General von seinem Aussatz durch Elia geheilt und nicht die Aussätzigen in

Israel. Weil der Heide Glaube hatte und den Befehlen Elias gehorchte.

Die Reaktion auf seine provozierenden Worte vor einer Gruppe hitziger, leidenschaftlicher Juden ist vorauszusehen: **V. 28 - 30** ... Jesus weiß, dass seine Zeit in Gottes Händen stehe, dass Menschen ihm nichts antun können bis seine Zeit gekommen ist.

Jesus zu einem sehr gläubigen römischen Hauptmann (wieder ein Heide) "Dir geschehe, wie du geglaubt hast."  
**Mt. 8,13**

Diese Aussage Jesu könnte als Überschrift stehen über die beiden Geschichten, die wir hier lesen. Was wir von Gott empfangen, wie wir unser Leben gestalten, dankbar und zufrieden, oder ärgerlich und unzufrieden, hängt immer von unserer Einstellung ab. Leben wir im Glauben, oder nicht. Trauen wir Jesus etwas zu, oder nicht.

Die Bewohner Nazareths haben von Jesus nichts besonderes erwartet. Und genau das haben sie erlebt: im Grunde nichts, außer eine provozierende Gerichtsbotschaft. Sie wurden in ihren kleinen Erwartungen bestätigt. Ganz anders dagegen, sein Wirken in Kapernaum: **V. 31** ...

Wer aufmerksam zugehört hat wird gemerkt haben, dass es hier so ist wie an vielen Stellen in den Evangelien: die Geschichten sind nicht unbedingt chronologisch erzählt. **V. 23** ... Nun kommt erst die Geschichte von seinem Wirken in Kapernaum.

Das sollte uns eigentlich nicht überraschen. Es zeigt vielmehr schriftstellerisches Können. Ihr kennt es doch aus vielen Filmen. Im Dialog wird irgendein Ereignis erwähnt, das in der Vergangenheit passiert ist. Da gibt es erstmal eine Rückblende. Man verlässt das Geschehen, es erscheint eine Zeile: "Drei Jahre früher", und dann wird eine Szene gezeigt, die ein paar Jahre vorher ablief.

Genau das macht Lukas hier: eine Rückblende. Wie lief das damals in Kapernaum ab? Kapernaum kommt als letztes, vielleicht weil Lukas mit einem Positivbeispiel enden will. Das ist sein Anliegen, nicht zu sagen: mach es nicht so wie die Menschen in Nazareth! Sondern: mach es wie die Menschen in Kapernaum!

**V. 32** ... ein einleitender Satz um das einzuführen, was gleich kommt, eine typisch biblische Erzählweise.

**V. 33 - 37** ... Jesus hat Vollmacht, seine Worte haben Vollmacht, d.h. es ist kein leeres Geschwätz, sondern, was er ausspricht, das geschieht auch. Am Ende der Bergpredigt lesen wir von einer ähnlichen Reaktion auf die Predigt Jesu:

"Und es begab sich, als Jesus diese Rede vollendet hatte, dass sich das Volk entsetzte über seine Lehre; denn er lehrte sie mit Vollmacht und nicht wie ihre Schriftgelehrten."

Rabbi Hillel sagt das, Rabbi Gerschom sagt das, Rabbi Gamaliel hat das ergänzt, ... langweilige Gelehrtdiskussionen oft ohne irgendeinen praktischen Bezug zur Realität. Wie viele Engel können auf einem Nadelkopf tanzen? Eine reale Diskussion unter früheren Theologen in der katholischen Kirche.

Jesus behauptet nicht nur, der Herr aller Herrn zu sein, Macht zu haben über alle Mächte der Finsternis, er beweist es auch. Er behauptet nicht nur, Macht zu haben über alle Krankheiten, er heilt auch, Blinde sehen, Lahme gehen, das Jubeljahr ist anscheinend doch angebrochen!

**V. 38 - 41** ... Das Haus des Petrus und Andreas wird zu einem wichtigen Zentrum des Dienstes Jesu. Gleich im nächsten Kapitel hören wir davon, wie Jesus Petrus und andere offiziell in seine Nachfolge ruft.

Die beiden Geschichten, nacheinander erzählt, haben eine sehr einfache und eindringliche Botschaft: "Dir geschehe, wie du geglaubt hast." Auch für Kapernaum gilt dieses Wort, nur im positiven Sinne. Sie haben Großes von Jesu erwartet und haben auch Großes von ihm empfangen.

"Bei Gott ist kein Ding unmöglich", das haben wir aus Kapitel 1 als Slogan genommen für das Jahr und für die Beschäftigung mit dem Lukas. Hier erfahren wir aber, was Gott in seinem Wirken einschränken kann: unser Unglaube, d.h. fehlende Erwartungen an ihm. Sogar Jesus, der Sohn Gottes, konnte in seiner Heimatstadt nichts ausrichten, weil die Menschen ihm nichts zugetraut haben.

In dem Zusammenhang fällt mir ein Wort aus einer Predigt von Joachim Gnep im Januar in Bochum ein. Er predigte darüber, dass wir nach der Aussage Jesu das Licht der Welt sind. Aber das wir auch manchmal die Tendenz haben, uns gegenseitig zu deckeln, einander wenig zuzutrauen. "Aber wenn wir uns gegenseitig deckeln, dann ist das Licht im Eimer."



Wenn Menschen unter uns das werden sollen, was Gott von ihnen träumt und erwartet, dann müssen wir vielleicht einige Leute aus ihren Schubladen heraus lassen, in die wir sie gesteckt haben. Ich meine nicht, dass das hier in der Gemeinde ein besonderes Problem wäre, eher umgekehrt. Aber möglich ist es, dass wir uns gegenseitig durch fehlende Erwartungen einschränken. Vielleicht schränken wir uns selber durch fehlende Erwartungen ein! An uns und an Gott!

"Dir geschehe, wie du geglaubt hast." So redet Jesus. "Gott ist kein Ding unmöglich!" So redet der Engel des Herrn. Sie laden uns alle ein, die Dimension des Glaubens kennen zu lernen.

Denn was wir von Gott empfangen oder nicht empfangen hängt oft mit unseren Erwartungen zusammen. Von Jesus habe ich den Eindruck, dass er ständig dabei ist, Glauben bei uns herauszufordern. Ich brauche das, wir alle brauchen das. Das soll deshalb in meiner Verkündigung deutlich werden. Dann werden die Leute sich vielleicht über uns staunen, aber positiv:

Die Lisa hat das gemacht, vom Hans die Lisa, na, wer hätte das gedacht!

Der Jakob war das? Vom Steffen dem Elektriker, der Jakob? Das hätte ich nicht gedacht.

Was ist denn alles möglich mit uns schwachen, begrenzten Menschen, wenn wir die Dimension des Glaubens entdecken, in die Gott uns hinein führen möchte. Er führe uns immer mehr in diese aufregende Dimension hinein. Amen.

